

Sächsische Elbzeitung

mit Königsteiner Anzeiger

Die Sächsische Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Pless, der Bürgermeister von Bad Schandau und Rathmannsdorf, der Finanzämter Sebnitz und Pless. Verlag und Hauptverteilung: Bad Schandau, Jauernstraße 134 (Fernruf 92). Geschäftsstelle und Schriftleitung für Königstein: Große Amtgasse 57 C (Fernruf Amt Königstein 386). Anzeigenpreise: der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Pf., im Textteil 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Pf. Preisliste Nr. 7. Erfüllungsort Bad Schandau. Annahmestellen für Anzeigen 9 Uhr, für Familienanzeigen 10 Uhr. Geschäftszeit werktags 8—12 und 14—18 Uhr.



Die Sächsische Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger erscheint jeden Werktag nachmittags. Bezugspreis monatlich frei Haus durch Zusteller 1,85 RM, für Selbstabholer monatlich 1,65 RM, durch die Post monatlich 2 RM zuzüglich Postgebühren. Einzelnummer 10 Pf. Nichterhalten einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. redigiert keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises und Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Für Rückgabe unvollständiger Beiträge übernehmen wir keine Gewähr. Einlieferungen ohne Rückporto werden nicht zurückgeschickt. Postfachkonto: Amt Dresden 33327. Girokonto: Stadtbank Bad Schandau 3412. Volkbank Bad Schandau 620.

Tageblatt für das Elbgebirge / Heimatzeitung für die

Amtsgerichtsbezirke Bad Schandau und Königstein (Elbe)

Nr. 239 Bad Schandau, Sonnabend/Sonntag den 11./12. Oktober 1941 85. Jahrgang

London unter den Trümmern des zerbrochenen Lügengebäudes

Bittere Vorwürfe und Selbstanklagen — „Gibt es denn gar nichts, was wir tun können?“ — Leere Worte um die Sowjethilfe

Stockholm, 11. Oktober. Der Zusammenbruch des platonisch-bolschewistischen Lügengebäudes durch die vernichtenden Schläge der gegen die Sowjets kämpfenden verbündeten Armeen im Osten hat gleichzeitig die britische Öffentlichkeit zutiefst getroffen.

Die englische Presse gibt, wie der Londoner Korrespondent von „The Daily Telegraph“ meldet, ihrer Empörung gegen die Verweigerung und den Optimismus innerhalb der Regierung in einer Weise Ausdruck, wie man es seit Kreta nicht gehört habe. Diese Empörung sei aber noch bedeutend stärker als damals. Die Vorwürfe richten sich vor allem gegen Lord Halifax, der außer dem „Daily Herald“ auch von der „News Chronicle“ in ungewöhnlich scharfer Form angegriffen worden ist. „Die Regierung muß erfahren“, so schreibt das Blatt dann weiter wörtlich, „wenn sie es nicht schon selbst begriffen hat, daß die britische Öffentlichkeit seit langem über unsere Passivität, die während der Sowjetunion einen Kampf auf Leben und Tod führt. Den Sowjetbolschewisten mußte zu einem Mitglied des exklusiven Attentats-Klubs zu machen, ist zwar eine nette Geste guten Willens, aber das ist kein Krieg und wird nicht einen einzigen Deutschen aus den Mauern Moskaus herauschaffen. Während das Schicksal der Sowjetunion sich auf dem Schlachtfeld entscheidet, findet das britische Parlament Zeit zu debattieren, ob einige Prediger in der Oxford-Bewegung vom Militärdienst befreit werden müssen oder nicht.“

Im Zusammenhang mit den Döbbsbotschaften aus dem Osten heißt es in dem Londoner Eigenbericht von „The Daily Telegraph“ weiter, daß vor allem der Mann auf der Straße in England geradezu erschüttert sei. Er habe bisher die Sowjetunion als einen Bundesgenossen angesehen, als ein Land, das wirklich imstande sei, Hilfe zu geben im Austausch für die Hilfe, die England geben konnte. Er habe in der Sowjetunion eine kämpfende Macht gesehen, dank derer England größere Ruhe haben würde.

An anderer Stelle schreibt „The News Chronicle“ unter der zweifelhaften Überschrift: „Gibt es denn gar nichts, was wir tun können?“: Die Sowjetunion sei in höchster Gefahr, da Deutschland bereits einen gewaltigen Sieg im Osten errungen habe. Wenn aber für die Sowjetunion das Schicksal eintrete, werde der Mann auf der Straße in Presse und Parlament fragen, warum nichts geschehen sei. Die Nation werde, wenn es zum äußersten komme, verzweifelter sein als nach Norwegen, da sie das Gefühl habe, eine einzigartige Gelegenheit sei ungenutzt gelassen worden. Deshalb sei noch einmal in erster Stunde die Frage an die Regierung gerichtet: Gibt es denn mit unserer Uebermacht zur See und mit unserer Luftwaffe sowie unserer Armee im Mittleren Osten gar nichts, was wir tun können, um zu helfen?

Auch die „Times“ betont, daß in der Bevölkerung eine Stimmung zum Ausbruch komme, aus der zu entnehmen sei, daß mehr Hilfe an die Sowjetunion geleistet werden solle. Das Plutokratienblatt versucht diesem Vorwurf aber sogleich die Spitze abzubreaken, indem es erklärt, England würde der sowjetischen Sache wenig helfen und auf lange Sicht sogar schaden, wenn es sich heute in überstürzter Abenteuer hineinsetze. Man könne sich darauf verlassen, daß der Premierminister und seine Ratgeber „vernünftige und zu verantwortende Risiken“ nicht scheuen werden. Die Stimmung sei in weiten Kreisen alarmierend.

Die „Daily Mail“ schreibt in einem Leitartikel unter der Überschrift: „Was wird, wenn Rußland fällt?“ u. a., die Initiative im deutsch-sowjetischen Feldzug habe sich von Anfang an

bis zum jetzigen Augenblick in den Händen der Deutschen befunden. Während der letzten 16 Wochen hätten die Sowjets nie mehr tun können, als sich auf Rückzügen zu verteidigen. Der deutsche Vormarsch sei stetig gewesen, und jede vorübergehende Ruhepause habe nur auf eine neue deutsche Offensive hingewiesen. Viermal hätten die Deutschen zu großen Offensiven angezogen, und die eine sei gewaltiger als die andere. Die jetzige aber, die vierte Offensive, übertrifft an Umfang und Stoßkraft jede der vorangegangenen. Das britische Volk müsse der Zukunft klar ins Auge sehen, wie düster und häßlich sie auch erscheinen möge. Es sei wahr: Je weiter die Deutschen nach Osten eindringen, um je mehr Schlachten sie gewinnen, um so mehr nähere sich dieser Krieg wieder England. Gelingen es den Deutschen, die Sowjetarmee völlig zu vernichten, dann gebe es keine Armee mehr in der Welt, die auch nur annähernd der deutschen an Umfang gleichkomme. Die große Aufgabe für England sei unter diesen Umständen, ein „Grande Armee“ so schnell wie möglich zusammenzustellen. Hierzu seien aber nicht nur Menschen, sondern auch Material erforderlich.

„Daily Express“ meldet aus Stockholm, durch die Befragung von Drel bestehe zwischen den Armeen Timoschenkos und Budennyjs keine Verbindung mehr. Der militärische Korrespondent des Blattes schreibt u. a., die Nachrichten, die am Mittwochabend aus dem Osten eingetroffen seien, seien die düstersten während des ganzen Krieges.

In seinem Leitartikel meint das „Blatt u. a., das Messer nähere sich immer mehr der Kehle der Sowjetunion. Überall befänden sich die Deutschen im Vormarsch. Stalin habe seinen Truppen Befehl gegeben, keinen Zoll Boden freizugeben. Das sei ein böses Zeichen. Jetzt müßten die Sowjets durchhalten oder sterben, zumal Bodengewinn oder die Einnahme von Städten für Hitler nicht so viel bedeute wie die Vernichtung der gesamten Sowjetarmee.

Trotz dieser Erkenntnis der hoffnungslosen Lage der Sowjets, die sich in der englischen Öffentlichkeit unter der Wucht der Ereignisse notgedrungen Bahn bricht, versucht das amtliche London, immer noch die Möglichkeit einer Rettung des bolschewistischen Bundesgenossen durch britische oder USA-Hilfe vorzutauschen. So versprach am Freitag der erste Lord der Admiralität Alexander in seiner Rede in Borthing, daß die Anzahl der Geleitzüge, denen die britische Marine auf der Fahrt nach der Sowjetunion Schutz gewähre, noch größer werden würde. Er betonte, daß die Schlacht, die sich im Osten abspiele, für Großbritannien von entscheidender Bedeutung sei und erklärte, es müsse Sache Großbritanniens und der USA, sein, zu gewährleisten, daß die Sowjets das zur Verteidigung ihrer Fronten notwendige Material erhielten.

Auch Lord Beaverbrook verkündete, einer United Press-Meldung zufolge, großspurig, daß England den Sowjets Kriegs-material auf der Verpfähungs- und Verleihungsgrundlage „in unbefränktem Umfang“ liefern werde. Churchill habe bereits vor Entsendung der britischen und der USA-Mission nach Moskau angeordnet, daß England den Sowjets Kriegsmaterial ohne Verzögerung sende.

Wie es mit der tatsächlichen Durchführbarkeit dieser Hilfe für die Sowjets bestellt ist, wird durch einen Bericht eines Vertreters der „Chicago Tribune“ aus Teheran beleuchtet. Danach hätten die Lieferungen für die Sowjets über Iran bislang „nur einen Versuchungscharakter“ gehabt. Bisher seien nur einige Lastwagenladungen indischer Baumwolle und Jute nach der Sowjetunion gelangt.

Die deutsche Kriegführung von höchster Stelle bis zur kleinsten Einheit, vom Feldherrn bis zum letzten Grenadier, auszeichnet.

Die letzte Nacht ist angebrochen, die sich in nichts unterscheidet von vielen vorher, die wir im Desna-Abschnitt erlebt haben. Ruhe liegt über dem ganzen Frontabschnitt. Mitternacht ist vorbei. Ein klarer Sternenhimmel spannt sich über der Front. Der erste Morgenröte ist kaum wahrzunehmen, da schließt die bolschewistische Artillerie das übliche Störungsfeuer mit dem sie uns jeden Morgen freudlicherweise weckt. Einige unserer Batterien antworten, so wie es jeden Morgen war.

Doch dann, als im Osten der Horizont sich ein wenig zu röten begann, bricht plötzlich ein Feuerortan los. Aus allen Höhen schließt es, aus den vielen unzähligen Höhen, die in den letzten Tagen hier aufgestellt wurden, die schweben, schweben mühen, bis ihre Stunde kam. Dies war ihre Stunde, diese Stunde vor dem neuen Angriffsbeginn. Auf der ganzen Front war ein Donnern der Kanonen, einem Orkan gleich rollten die Einschläge drüber die feindlichen Höhen, rissen Erd- und Splinterfontänen empor, die wie schwarze Säulen gegen den jungen Tag im Osten standen, wieder in sich zusammenstürzten. Neue Salven rissen die Erde auf, schleuderten sie empor und machten den Boden zittern wie bei einem Erdbeben.

Nun ist die Zeit für unsere Infanterie gekommen. Der Weg ist geebnet, sie hat ihn freizumachen. Pioniere finden am Fluß zum Teil unsere Infanterie schon drüber. Mitten im feindlichen Feuer entfliehen die Brüden. Die Infanterie stürmt be-

(Fortsetzung auf Seite 2)

Waffen zerhacken Lügen

Ungeheuer ist der Eindruck, den die deutschen Siegesmeldungen aus dem Osten in der Welt hervorgerufen haben. Voller Stolz schaut das deutsche Volk auf seine Soldaten, die in den weiten Ebenen der Sowjetunion über Raum, Masse und Festungswerte triumphieren haben. Nach einer Serie gewaltiger Grenz- und Vernichtungsschlachten ist jetzt mit der Einkesselung von sieben oder acht Sowjetarmeen die Entscheidung im Osten gefallen. Ähnlich wie am 1. und 2. September 1870 mit der Schlacht bei Sedan das Schicksal Frankreichs besiegelt war, ähnlich wie am 9. Juni 1940 mit dem deutschen Durchbruch durch die Maas-Stellung der Ausgang des gewaltigen Ringens im Westen feststand, so ist jetzt im Osten in dem Raum von Wjasma und Brjansk ein Sieg erschollen worden, der den weiteren Verlauf des Krieges endgültig bestimmt hat. Was jetzt noch zu leisten ist, das ist die Vernichtung der eingekesselten starken feindlichen Verbände und die Zerschlagung der Streitkräfte, die sich noch außerhalb der großen Kessel befinden mögen. Das deutsche Volk als eine selbständig geschulte Nation weiß, daß auch diese Kämpfe noch harte Anforderungen an unsere Truppe stellen werden. In dem Verlauf dieser Operationen wird jedoch kein noch so fanatischer Widerstand bolschewistischer Verbände etwas ändern.

Die Breite des Frontdurchbruchs in der Mitte wird im OAB-Bericht vom 10. Oktober mit 500 Kilometer angegeben. Diese Entfernung entspricht einer Luftlinie, die von Berlin nach Aachen reicht. Dieser Vergleich zeigt uns, wie breit die Bresche ist, die die deutsche Wehrmacht in tiefem Sturm in die Sowjetfront gerissen hat. Wo aber eine derartige „Lücke“ entstanden ist, da muß frachend allerlei nachströmen, und so hat denn auch der deutsche Sieg bei Wjasma und Brjansk die gesamte Sowjetfront auf schwerste erschüttert. Als der Führer am 3. Oktober zum ersten Male von den neuen gigantischen Operationen im Osten sprach, da ahnte jeder von uns, daß dort Entscheidungen herankommen, die alles übertrafen, was wir und die Menschheit bisher erlebt haben. Die Meldungen, die seitdem bekanntgeworden sind, haben diesen unseren ersten Eindruck voll bekräftigt, und insbesondere hat Reichspräsident Dr. Dietrich durch seine Ausführungen uns vollen Aufschluß darüber gegeben, daß im Osten eine Entscheidung gefallen ist, die von weltgeschichtlichem Format ist. Mit Entsetzen haben die Lügenstrategen in London und in Moskau erfahren müssen, daß das Ziel der deutschen Operationen auch dieses Mal wiederum viel weiter gesteckt war, als man es dort in den schlimmsten Verwirrungen uns unterstellte. Nicht um Städte ging es hier, sondern um die Vernichtung der bewaffneten Macht des Feindes. Vor acht Tagen noch verkündete General Sir Hubert Gough in London, alles spreche dafür, daß die Bolschewisten nunmehr bald von der Verteidigung zum Angriff übergehen könnten. Diese Aufgabe hatte der Sowjetmarschall Timoschenko. Heute aber sind gerade die Truppen, die Moskau für die Gegenoffensive bereitgestellt hatte, und das war selbstverständlich die Elite, vernichtet. Statt vorzumarschieren, saßen sich die Armeen Timoschenkos in einen grausigen Todeskampf verwickelt.

Als neuen Ort nennt der OAB-Bericht vom 10. Oktober den wichtigen Eisenbahnknotenpunkt Drel, der seit dem 3. Oktober in unserer Hand ist. Drel liegt 137 Meter über dem Meeresspiegel an der Mündung des Orlik in die Dna und bildet den Schnittpunkt bedeutender Eisenbahnlinien, die nach Moskau, Kurl, Witebsk und Grjasi führen. Die Stadt zählt etwa 80.000 Einwohner und beherbergt auch Eisenwerke sowie Schuhfabriken. Der Umstand, daß bei den Kämpfen auf den Ostseefelsen Moon und Desel 12.531 Gefangene und 161 Geschütze sowie mehrere Panzer eingebracht werden konnten, zeigt uns, daß auch hier von den Bolschewisten alles getan war, um einen Erfolg der deutschen Waffen zu verhindern. Aber auch hier hat den Sowjets ihr Aufwand nichts genützt, erwies sich der Angriffseifer und die Tapferkeit der Offiziere, Unteroffiziere und Männer des deutschen Heeres stärker als die Widerstandskraft der Sowjetarmeen.

Grenzenlos ist die Bestürzung, die die deutschen Erfolge in England, in den Vereinigten Staaten und selbstverständlich erst recht in der Sowjetunion hervorgerufen haben. Die Illusionen der feindlichen Lügenstrategen sind verfloßen, das Lügengebäude ist frachend zusammengefallen, auf neue hat man sich davon überzeugen müssen, daß der Siegesturm des deutschen Heeres durch nichts in der Welt aufzuhalten ist!

Geleitzug von Fernkampfbatterien zerprengt

Zum zweiten Mal innerhalb 30 Stunden eröffneten Fernkampfbatterien der deutschen Kriegsmarine am Abend des 9. 10. ihr Feuer an der Kanalküste. Ein mit südlichem Kurs fahrender britischer Geleitzug wurde wiederholt unter Beschuß genommen. Schon nach den ersten Salven lösten sich die Schiffe aus dem Verband und strebten eilig nach Westen der Küste zu.

* Ueber die geheime Wahlarbeit der Bolschewisten in Finnland wurden neue Dokumente veröffentlicht, die sich vor allem mit der Tätigkeit der sogenannten „Gesellschaft für Frieden und Freundschaft mit der Sowjetunion“ befaßt.

**Der Sieg ist nur über den Weg
des Opfers zu erringen**
Denke daran
am Opfersonntag, 12. Oktober

Angriff über die Desna nach Osten!

Nach wochenlangem Warten: die Mittelfront wieder in Bewegung

(Von Kriegsberichterstatter Heribert van Hauth)

(DNB/PA.) Ostwärts Roslaw L. .! Hinter uns liegt das durch seine vielen Verkehrsverbindungen wichtige Städtchen, um das Anfang August eine heftige Schlacht tobte. Damals schon erreichten wir die Desna und bezogen hier eine Abwehrstellung, bei der der Verlauf dieses Flusses durchweg auch den Verlauf der Hauptkampflinie anzeigte.

Diese Desna-Front wird für immer ein feststehender Begriff sein. Desna-Front hieß: Halten gegen einen stärkeren Feind, aushalten in stärkster Artilleriefeuer, das manchmal viele Stunden lang auf unseren Stellungen lag und zeitweise Ausmaße erreichte, die nur der Frontsoldat des Weltkrieges schon einmal kennengelernt hatte. Immer wieder veruchten die Bolschewisten erfolglos, in unsere Stellungen einzudringen.

Wochen hindurch hatte es geregnet, es war schon empfindlich kalt geworden, vor allem in den Nächten. Die Straßen glichen einem Meer von Ehem und schwarzer Erde. In den letzten Tagen des September wurde es auch dem letzten Infanteristen klar, daß es nun bald mit dem Warten vorbei ist, daß es wieder vorwärts gehen wird, vorwärts über die Desna.

Dann ist der Aufmarsch beendet. Es ist ein arauer, unfreundlicher Tag, an dem die letzten Vorbereitungen getroffen werden, als die Artillerie in ihre Stellungen geht, als die Infanterie sich auf den weiteren Vormarsch vorbereitet. Alles liegt fest, die Angriffsziele sind bekannt für die Divisionen, für die Regimenter, für die Bataillone, für die Kompanien, für die Züge, für die Gruppen, kurz, für jeden einzelnen Mann. Was und Ziel mit iener Präzision festgelegt,